

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 5 (1929)
Heft: 47

Artikel: Vom alten Berner Meitschi-, Zibele- und Chacheli-Märit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833510>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

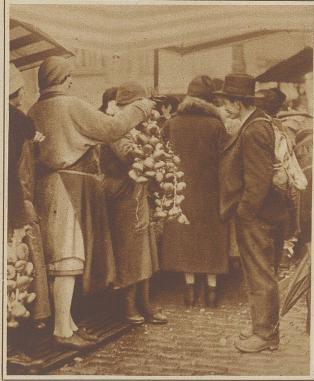
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Verkündung

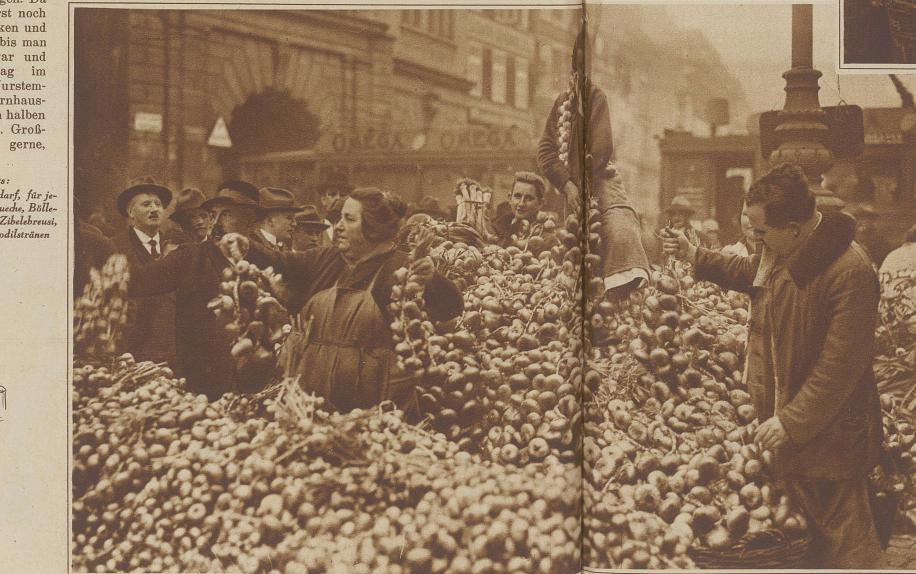
Auf einem alten Plutzenrli aus dem Jahre 1788 steht das Sprüchlein

Liebst du mich
Wie ich dich,
So liebst du mich
Gar liederlich.

Diese zweifelhafte Gesetzmärit kann man den alten Berner Märiten, den Meitschi- und Chacheli-märit, ins Stammbuch schreiben. Denn, b'hetis d'r lieb' Staffe, sie wurden von der neuen Zeit gottlärmlich behandelt. Was von ihnen übriggeblieben ist, ein Gohl und eine verschlechterte Fastnacht, die mit dem alten herkömmlichen Markt und großen Bauernfesten nichts mehr zu tun hat. Man muß schon ganz tief hinten in den Schädel blicken, um sich zu vergegenwärtigen, wie es einst mal war, als noch keine grünen Menschenwagen an Drähten durch die Gassen liefen und Stinkkarren flitzten, es sei denn, daß der Kari an der Amtshausgasse, der Schlüsselwirt an der Metzgergasse und die Stallungen des Sternen, Storchen, Adlers, der Reitschule und an der Neuen- und Spychergasse just



Bild rechts:
Zibile für jeden Bedarf, für jeden Zweck; Zibeledeutsche, Böllerwölle, Zibelezälat, Zibelekraus, Bratwürste, Krokodilstränden etc. etc.



Zibile - Zibile - Zibile!

Heute sieht man von den Bauernmäriten herzlich wenig und statt der halbliing Burschen bängeln ein paar Schmingen erst den Schigg zu der Wand, bevor sie nach einem Jazzband-Gestirm

Di Kinder lachten auch und erzählten von den Sprüchlein, die sie nachmittags auf dem Chacheli-märit auf den Platten und Tassen gelesen. Sie hatten einige davon gwunderfizig mit Bleiweiß auf die Deckel der Schulhefte gekritzelt und Anneli gab gleich eines zum besten:

G'hürate u g'räte,
Isch g'chüchleit u bräte;
G'hürate u g'fährlt,
Isch g'schtriglet u g'schrählit!

Darauf wurde aber der Fritz anzuglich und plauderte:

Und bleibst du sitzen, o Magdelein,
Denk nicht, daß verfehlt dein Läben,
Es gäben nicht alle Trauben Wein,
Es muß auch Rosinen gäben.

(Fortsetzung Seite 19)

Vom alten Berner Meitschi-, Zibile- und Chacheli-Märit

Aufnahmen von C. Jost * Zeichnungen von A. Bieber

Meitschi

wie er einmal einen strammen Kärlipusch angezant habe, was er denn etwa heuschen würde für ein Jahresgeding. He, habe der geantwortet und dreimal geschluckt, — he, etwa so fünfundzwanzig Batzen und fünfmal zu essen müßte er dann zum allermindesten haben.

Da habe ihn Großvater aber stötzigen angeschaut und ihn angeplodert: «Du, Oberfager du, was mußt du dir gäh, wie de'r ganz Tag frissisch? — Habe sein Kehrruntürlein gemacht und sei abgezottet.

Daß an den Meitschi- und Buebenmäriten im Adler, Schlüssel, Sternen, Emmenthaler-Hof usw. die Beine gelüpft und der Luterbächer hingeriszt und fritisiert getanzt und bei Bütschiertem und Häneligfris zusammengerutscht wurde,

bis bald der Gugel den neuen Tag einkrähte,

wie er einmal einen strammen Kärlipusch angezant habe, was er denn etwa heuschen würde für ein Jahresgeding. He, habe der geantwortet und dreimal geschluckt, — he, etwa so fünfundzwanzig Batzen und fünfmal zu essen müßte er dann zum allermindesten haben.

Daß an den Meitschi- und Buebenmäriten im Adler, Schlüssel, Sternen, Emmenthaler-Hof usw. die Beine gelüpft und der Luterbächer hingeriszt und fritisiert getanzt und bei Bütschiertem und Häneligfris zusammengerutscht wurde,

bis bald der Gugel den neuen Tag einkrähte,

ob der Ermühtschellen gab es geschundene Strubigel, gebrochene Arme und Beine und usdräiti Hirni, denn wenn die überschüssige Kraft erwachte, wollte sie ausgetohnt sein, und nicht jedem war es gegeben, mit runden Füßen zu fechten. Einmal war an einem Meitschimärit auch ein Medizinstudent derart von seinen Anatomiestudien besessen, daß er einen jungen Landmeitschi kurzerhand den Hals

Bild links:
Ganz gaudi
War us am
Mistelach

und umdrehte und es obenhör der Neubrücke regelrecht zerlegte. Es habe sich aber vorher gewehrt und ihm ein Stück Fleisch aus dem Arm gebissen, das dem Mörder zum Verräter wurde. Als der Professor bei einer Leichensektion nämlich die Studenten aufforderte, die Hemdärme zurückzulüften, weigerte sich der Betroffene, ging heim, und erschöpfte sich. Das war ein wahres Glück denn fortan brauchten die Berner nachts die Türen und Fenster nicht mehr verriegeln. Zur nämlichen Zeit brachten

dann ein schlechter Trost war.

Mehrmais hatte auch die Polizei nach einem Meitschimärit zu tun wie Sarah beim Mistfahren denn ob der Ermühtschellen gab es geschundene Strubigel, gebrochene Arme und Beine und usdräiti Hirni, denn wenn die überschüssige Kraft erwachte, wollte sie ausgetohnt sein, und nicht jedem war es gegeben, mit runden Füßen zu fechten. Einmal war an einem Meitschimärit auch ein Medizinstudent derart von seinen Anatomiestudien besessen, daß er einen jungen Landmeitschi kurzerhand den Hals

Da Christe
am Zibelemärit

durch den Saal waggeln. — Auch der Chacheli- und Zibilemärit ist nur noch ein Gohl gegen früher, als von der Rofschwemme weg bis zum Gerechtigkeitsbrunnen die Hauptgassen links und rechts dem Bach entlang mit goldenen Zwieselbergen eingefüllt waren und eine Menschenmenge auf- und abflutete, daß man die Hühneraugen beobachtete. Die Studenten und grünen Kantronenschüler haben auch damals ihre Narretei in den Laubern getrieben, aber Konfetti und Papierschlangen gab es noch nicht.

Wenn die Mutter mit dem Meiti am Tage ihre Einkäufe an haltharem Wintergemüse, Rübi, rote Rettich, Kabis, weiße Rüben, Kapuzli, Zwiebeln, Lauch, Knoblauch usw. gemacht hatte, gab es dasheim zum Abend Bratwurst mit Zwiebeln und Zwiebelkuchen zum Chacheli Kaffee. Nachher machten die Kinder unter der Aufsicht der Großmutter mit der Mutter ins «Museum» oder ins Café Roth oder den Familienrestaurants des Bern der Neunzigerjahre, ging, wo ein warmer Zwieselnduft; dem man überhaupt den ganzen Tag hindurch nirgends entrinnen konnte, über den dicht beieinander sitzenden Paaren schwiebe. Dabei schäumte das braune Bier in den Gläsern und die Rude floß munter wie die Stadtbrunnlein. Daheim nahm derweilen die Großmutter die Kaffekanne noch einmal aus dem Ofenstibili und gab schmunzelnd den Kindern ein Rätsel auf:

E hohli Mutter, e chrumme-n Att,
dru Ching un-e Spritzgring.
Was isch das?

Die weidete sich eine Zeitlang an den fragend runden Kinderaugen und wies schließlich lachend das Gaffemetti auf dem Tisch: «E driblei gaffemetti, dummti Butzel!»

Di Kinder lachten auch und erzählten von den Sprüchlein, die sie nachmittags auf dem Chacheli-märit auf den Platten und Tassen gelesen. Sie hatten einige davon gwunderfizig mit Bleiweiß auf die Deckel der Schulhefte gekritzelt und Anneli gab gleich eines zum besten:

G'hürate u g'räte,
Isch g'chüchleit u bräte;
G'hürate u g'fährlt,
Isch g'schtriglet u g'schrählit!

Darauf wurde aber der Fritz anzuglich und plauderte:

Und bleibst du sitzen, o Magdelein,
Denk nicht, daß verfehlt dein Läben,
Es gäben nicht alle Trauben Wein,
Es muß auch Rosinen gäben.

(Fortsetzung Seite 19)



(Fortsetzung von Seite 5)

Anneli aber lachte eine Tonleiter in den heimeligen Abend und gestand ehrlich und geradeaus:

I dänke gäng dra,
I well e kei Ma,
De dänke-n-i hurti,
Was nützti mis Druckli,
Wenn ig e kei Ma sötti ha?

Natürlich sekundierte der Fritz weiter, denn:

Tubak und ein jungs Ehweib,
Ist dem Mann sein Zeitvertreib,
Und Schweinefleisch mitsamt der Haut,
Eß ich lieber als das Kraut.

Da kann man nichts machen, gab Annelis gewetztes Mundstück zurück, denn:

Ein Reis vom Narrenbaum,
Trägt jeder als ein Klotz am Bey
Nur deckt's der eine süferli zue,
Der andere trägt es frey.

So wurden die alten Chachelisprüche zu einer lustig-neckischen Verslireiterei und sie hätte noch lange gedauert, wenn Großmütti nicht schlags neun Uhr ans Lichterlöschen gemahnt hätte: so jitz nach Bettehuse, tschu Hühnli, tschu ...

Ach, die Heutigen, die Modernen, wissen nichts vom lieben, alten Bern. Herrjeh, der heutige Chachelimärt ist ja auch nicht einmal mehr ein dergleichen gegen seinerzeit, als die Kornhausbrücke und das Theater noch nicht standen und es die ganze schöne Grabenpromenade und der alten Reitschule entlang wie ein Zigeunerlager aussah, mit den weiß-

gedeckten Wagen und den bunten Geschirrbergen. Dort wurde gekocht, gegessen und geschlafen, und die wandernden Geschirrhändler priesen den Berner Frauen ihre Waren in allen Dialekten deutscher Zungen. Nach dem Meitschi- und Zibelemärt sah die Grabenpromenade mit dem ausgelegten Stroh der Reitschule und der Geschirrhändler freilich auch nach der «Vagantenpromenade» aus, wie sie im Volksmund hieß, denn dort schliefen sich nach diesen hochwichtigen Volkstagen die Stammgäste des «Sackträgerkellers», der «Kiesgrube» und der «Blau-süüriz» ihre Räusche aus, bis die Schnarchler von den «Roten», den Stadtpolizisten, unsanft an den neuen Tag gemahnt wurden.

Das alles ist fast vorbei. Bern ist Großstadt geworden und steht im Zeichen des Fortschritts und Verkehrs. Von den alten, überlieferten Einrichtungen, Sitten und Gebräuchen ist wenig mehr vorhanden. Was würden die heutigen Berner für Gesichter machen, wenn zum Beispiel alle die Ausrüfer, Mandleni und Fraueli, plötzlich aus dem Boden stiegen und Gassen auf und ab an die Fenster hinaufriefen: ... Anke, ... Anke, — stüße-n-Anke — oder: Forne! ... frischli Forne, ... gar donners schöni Forne! — Oder: Geißchäs ... Geißchäs! usw. Man würde die lieben Gestalten einer längst entschwundenen Zeit nicht sehen, ihre Stimmen nicht hören, die so wunderhübsch ihre Waren anpriesen, denn jetzt klingelt's, tutet's, hornt's, lärm't's, kracht's und krawallt's durch die einst so stillen Gassen, daß dem Teufel darob graust und man sein eigenes Wort oft nicht versteht ... *Ulam.*

(Fortsetzung von Seite 15)

Das Geld ging durch diesen Mann hindurch wie durch ein Element, mit dem es sich nicht binden konnte.

Die Summen, die er verdient und ausgegeben hatte, hätten zusammen selbst für amerikanische Begriffe etwas bedeutet.

Er war Agent, Agent für alle diejenigen Dinge, die man nicht direkt bestellen kann.

Große Leute — größte sogar — hatten ihn in ihr Vertrauen gezogen — und er arbeitete mit automatischer Sicherheit, steckte riesige Provisionen ein und hatte acht Tage später keinen Pfennig, keinen Cent, keinen Centesimo mehr davon.

Nach ein paar Jahren merkte er, daß er selbst keinen Auftrag mehr übernehmen konnte — er war zu bekannt.

Wenn er sich an irgendeinem Ort, der etwas bedeutete, blicken ließ, wurden sofort alle nur möglichen Kombinationen durchgesprochen.

Er mußte sich entschließen, mit anderen zu arbeiten — sie vorzuschicken und hatte sich bald eine Anzahl von Vertrauensleuten geschafft, die ihn nicht häufig und auf alle Fälle nur ein einziges Mal hereinlegten.

Er bezahlte gut, aber er verlangte auch etwas dafür.

Das alles wußte van Torp ganz genau, und er wußte auch, daß Sörensen zurzeit jemanden suchte.

Es lag Geld in der Luft ...

(Fortsetzung Seite 21)



Aktiengesellschaft
Leu & C° Zürich
Gegründet 1755
Bahnhofstrasse 32
Depositenkassen Heimplatz, Leonhardsplatz,
Industriequartier

Wir besorgen
Bankgeschäfte jeder Art

Wir vergüten auf
Einlagehefte 4 1/4 % netto

Handels- und Hypothekenbank

Soeben ist im Verlage Grethlein & Co., Zürich, erschienen:
VERENA CONZETT
Erstrebtes und Erlebtes
Ein Stück Zeitgeschichte
Vornehmer Ganzleinenband Fr. 11.30
Eine der bekannten Schweizer Vorkämpferinnen der sozialen Bewegung schildert hier in liebevoller Kleinmalerei das Geschicht ihres reichbewegten Lebens, das von kleinsten Anfängen über Kämpfe und Entbehrungen in der Jugend in allmählichem Aufstieg zur Reife und zur Verklärung eines gesegneten Alters führt. Ein Hausbuch von bleibendem Wert, darin sich die Daseinsformen der vorigen Generation und die Entwicklung in den letzten Jahrzehnten wahrheitsgetreu spiegeln.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, durch den Verlag oder durch Conzett & Huber, Zürich 4, Morgartenstr. 29

wenn
Togal
Tabletten

rasch und sicher wirkend bei:
Rheuma | Hexenschuß
Gicht | Nerven- und
Ischias | Kopfschmerzen
Erkältungskrankheiten.
Über 5000 notariell beglaubigte ärztliche Gutachten! Togal löst die Harnsäure und geht daher direkt zur Wurzel des Übelns!
Ein Versuch überzeugt!

In allen Apotheken. Preis Fr. 1.60

Am eigenen Leibe
glänzend bewährt hat sich eine Kur mit dem ausgezeichneten
Weisflog
—Bitter. Sodbrennen, Mägendrücken, Aufstoßen — alles verschwunden!
In Restaurants, Apotheken, Drogerien und Handlungen erhältlich.

MESSMER'S JEE 

7 VORZÜGLICHE MISCHUNGEN
Mélange Russe u. Mélange Mandarin
besonders zuträglich für
KINDER u. NERVÖSE
Kostproben durch Gottfr. Hirtz, Zürich